



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände

Ins Teutsche übersetzt

Montaigne, Michel Eyquem de

Wien & Prag, 1797

Ein und fünfzigstes Kapitel. Uiber die Eitelkeit der Worte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52801](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52801)

Ein und fünfzigstes Kapitel.

Uiber die Eitelkeit der Worte.

Ein Aesthetiker aus der vorigen Zeit sagte, „sein Geschäft sey, zu machen, daß kleine Dinge groß schienen, und dafür gehalten würden.“ Es ist ein Schuster, der große Schuh über einen kleinen Fuß machen kann. In Sparta hätte man ihm dafür die Ruthe gegeben, daß er mit einer Kunst in Lug und Trug sein Gewerbe triebe. Und ich glaube, daß Archidamas, der daselbst König war, nicht ohne Erstaunen die Antwort des Thucidides hörte, bey dem er sich erkundigte, wer von ihnen beyden der Stärkste in der Ringekunst wäre, Pericles oder er? Das, sagte Thucidides, möchte wohl schwer auszumachen seyn! Denn, wenn ich ihn im Ringen zu Boden gebracht habe, so überredet er die Leute, die es gesehen haben, er sey nicht gefallen, und gewinnt. Diejenigen, welche die Gesichter der Weiber verlarven und schminken, stiften weniger Böses, denn es kommt nicht so viel darauf an, solche in ihrem natürlichen Zustande zu sehen, dahingegen diese es darauf anlegen, nicht sowohl unsere Augen zu betrügen, sondern unsern Verstand, und das eigentliche Wesen der Dinge verfälschen und verderben wollen. Solche Republiken, welche

sich in einer beständigen und gut eingerichteten Verfassung erhalten haben, wie unter andern die Cretenfische und Lacedämonische, machten eben nicht viel aus Rednerey.

Ariston beschreibt die Redekunst mit großer Mäßigung. Er sagt: „es ist die Wissenschaft, das Volk zu überreden.“ Sokrates und Plato nennen sie die Kunst zu betrügen und zu schmeicheln. Und diejenigen, welche solches in einer allgemeinen Beschreibung leugnen, bestätigen es durchaus in ihren Lehrsätzen. Muhamedaner verbiethen, ihre Kinder darin zu unterweisen, weil sie unnütz sey. Und als die Athenienser wahrnahmen, wie sehr ihre Anwendung, die in ihrer Stadt in großem Ansehen stand, gefährlich sey, verordneten sie, daß ihr Hauptstück, welches ist, die Leidenschaften in Bewegung zu setzen, davon, zusamm den Vorreden und Schlußreden, weggelassen werden sollten. Es ist ein Werkzeug, das dazu erfunden ist, auf einen großen ungestümen Haufen zu wirken, und ihn nach Gefallen zu lenken; ein Werkzeug, welches nur in kranken Staaten, wie eine Arzney, anwendbar ist. Und da, wo der große oder unwissende Haufen Alles vermochte, als Athen, Rhodus und Rom, und wo die Dinge im unaufhörlichen Sturm und schwanken waren, da war an Rednern kein Mangel. In Wahrheit, man sieht in jenen Republiken wenige Männer von Ansehen, die sich ohne Hülfe der Beredtsamkeit empor geschwungen

hätten. Pompejus, Cäsar, Lucullus, Lentulus, Metellus haben von ihr großen Beystand genossen, um sich jene Stufe von Macht zu erringen, welche sie am Ende erreichten; und haben diesem Beystande mehr zu danken, als den Waffen, gegen die Meinung der besten Zeiten. Denn als Volumnius öffentlich zum Volke redete, um für die Wahl zum Consulat in den Personen des Q. Fabius und P. Decius zu sprechen, so ließ er sich so vernehmen: „Es sind Männer, die zum Kriege geboren, in Staatsgeschäften stark und geübt, im Gesechte mit Worten unbiegsam, und wahre consularische Köpfe sind. Die feinen und gelehrten Redner sind ganz gut für die Stadt; es sind gute Prätores die Gerechtigkeit zu handhaben.“ (Tit. Liv. L. 10.) — Die Beredsamkeit war zu Rom im höchsten Flor, als sich der Staat im schlechtesten Zustande befand, und als ihn der Sturm der unendlichen Kriege erschütterte. Wie ein freyer unbearbeiteter Acker das stärkste Unkraut trägt. Es scheint daher, daß diejenigen Staatsverfassungen, die unter einem Monarchen stehen, der Beredsamkeit weniger bedürfen, als andre; denn die Dummheit und Leichtgläubigkeit, die man bey den Gemeinden findet, und welche sie tauglich machen, durch den süßen Klang dieser Harmonie verlockt und bey den Ohren gefaßt zu werden, ohne sie dahin kommen zu lassen, die Dinge nach der Wahrheit und nach der Stärke der Gründe zu erwägen; diese Leichtgläubigkeit,

sage ich, findet man nicht so leicht bey einem Einzelnen; und es kostet nicht so viel Schwierigkeit, ihn durch gute Erziehung und treuen Rath gegen die Wirkung dieses Giftes in Sicherheit zu setzen. Man hat in Persien und in Macedonien keinen Redner von großem Ruhme emporkommen gesehen.

Ich habe diesen Gedanken bey Gelegenheit gesagt, da ich mich neulich mit einem Italiener unterredete, welcher dem verstorbenen Cardinal Caraffa, bis an den Tod, als Haushofmeister, gedient hatte. Ich ließ mir von seinem Amte vorerzählen. Er hielt mir eine Rede über diese Gau-
menwissenschaft mit einem so ernsthaften Rathsherrngesichte, als ob er mir über ein theologisches Dogma vorgepredigt hätte. Er hat mir einen Unterschied des Appetits entziffert, zwischen dem, welchen man hat, so lang man noch Nichts genommen und zwischen dem, nach dem zweyten und dritten Gange der Mahlzeit; die Mittel, wie man ihn zuweilen ohne Kunst befriedigt, zuweilen ihn erregt und reizet; die Zurichtung der Brühen und Übergüsse; erstlich im Allgemeinen und hernach ihre Eigenschaften und Zuthaten im Besondern, und ihre Wirkungen; die Verschiedenheit der Sallate nach den Jahreszeiten; was für welche man warm aufsetzt, und was für welche man kalt auf den Tisch bringt; die Art, sie aufzuzieren, um sie auch dem Gesichte leckerhaft zu machen. Nachher ließ er

sich auf die Ordnung der Gerichte ein, wie sie auf einander folgen müßten, begleitet mit wichtigen und tiefen Bemerkungen.

Nec minimo sane discrimine refert
Quo gestu lepores, et quo gallina secetur.

(Juven. Sat. 5.)

Und alles das mit hohen und prächtigen Worten aufgeblähet, und selbst mit solchen, welche man braucht, wenn man von der Regierung des Reichs spricht. Bey diesem Manne fiel mir ein:

Hoc fallum est, hoc adustum, hoc laurum est parum:
Illud recte, iterum sic memento: sedulo
Moneo quae possum pro mea sapientia.
Postremo tanquam in speculum, in patinas, Demea,
Inspicere jubeo, et moneo, quid facto usus est.

(Terent. Adelph. Act. 3.)

Auch ist es bekannt, daß die Griechen selbst die Kunst und Einrichtungen gewaltig rühmten, welche Paulus Aemilius bey dem Feste beobachtete, das er ihnen bey seiner Rückkehr aus Macedonien gab. Aber ich spreche hier nicht von Sachen, sondern von Worten. Ich weiß nicht, ob es Andern eben so geht, als mir; aber wenn ich unsere Architecten so mit vollen Backen, die großen Worte Pilastre, Architrave, Karnies, Corinthische und Dorische Ordnung, und dergleichen aus ihrem Kunstgeschwätz aussprechen höre, so kann ich mich nicht entbrechen, mit meiner Einbildung ohne Weiters auf den Pallast des Appollidons zu verfallen, und

bey dem Lichte besehen, finde ich, daß die Rede von den winzigen Theilen meiner Küchenthüre war. Wenn man die Worte Metonymie, Metapher, Allegorie und andere dergleichen ästhetische Kunstausdrücke hört, sollte man nicht glauben, man verstehe darunter gewisse seltene Formen irgend einer fremden Sprache? Oho! es sind Titel, die sich auf den Wischwasch der Gevatterinn Ilse beziehen.

Es ist eine Täuschung, welche nahe an diese grenzt, wenn man die Ämter in unserm Staate, mit den schwülstigen Titeln der Römer belegt: ob sie gleich nicht die geringste Ähnlichkeit mit ihren Berrichtungen, und noch weniger mit ihrem Ansehen und mit ihrer Gewalt haben. Und diese gleichfalls, welche, oder ich müßte mich sehr irren, eines Tages unsern Zeiten zum Vorwurf gereichen werden, daß wir, unverdienter Weise, und so nach bloßem Gutdünken, an flache Menschen die ehrwürdigsten Zunahmen verschwenden, womit das Alterthum eine oder zwey Personen in verschiedenen Jahrhunderten beehrte. Plato hat den Zunahmen der Göttliche, durch eine allgemeine Zustimmung, davon getragen, und niemand hat sich einfallen lassen, und niemand hat es unternommen, ihm solchen streitig zu machen; und die Italiener, welche sich rühmen, im Ganzen mehr lebhaften Geist und gesündern Verstand zu haben, als andere Nationen, ihre Zeitgenossen, haben eben dieß vom Aretin gesagt; an welchem ich, eine gewisse schwül-

stige brausende, spizige Diction ausgenommen, die zwar sinnreich genug, aber zu gesucht und fantastisch ist, und auffer der Eloquenz endlich, so wie sie denn auch seyn mag, Nichts finde, welches verdiene, daß man ihn über die Schriftsteller seiner Zeit hinaufrücke; hieran fehlt also sehr viel, um an dieses Göttliche der Alten zu reichen. Und den Beynahmen, der Große, nun! den legen wir solchen Fürsten bey, die nichts Größeres an sich haben, als was dem gemeinen Volke groß dünkt.

Zwey und fünfzigstes Kapitel.

Von der Knickeren der Alten.

Utilius Regulus schrieb als General der römischen Kriegsvölker in Africa, mitten in seinen Siegen und seinem Ruhme gegen die Carthaginer, an die Republik, sein Ackerknecht, dem allein er die Verwaltung seines Landguts (das in allem aus sieben Morgen Landes bestand,) anvertrauet, sey davon gelaufen, und habe ihm alles Ackergeräthe gestohlen, und bat also um Urlaub, daß er nach Hause kehren dürfe, um Vorkehrungen zu treffen, weil er sonst besorgen müsse, daß seine Frau und Kinder darunter leiden möchten: und der Senat besorgte einen Andern, um dem Land-